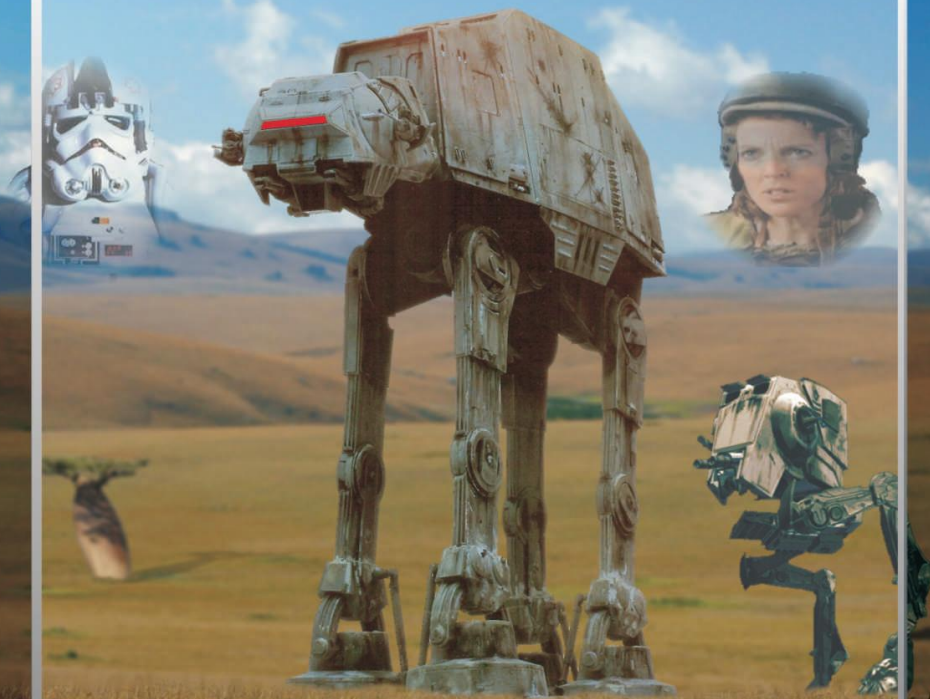


ULRICH SEIBERT



STAR WARS
Der Überläufer
AT - AT

Star Wars – Raumschiffe und Fahrzeuge

Teil 5: AT-AT

Autor / Cover: Ulrich Seibert
Mail: ulrich.seibert@gmail.com
Cover-Konzept: FraggerMT



*Lieber Christian (Einstein84),
herzlichen Dank für deine Anregungen (insbesondere auch beim Cover) und deine
ausführlichen Korrekturlesungen!*

Ulrich Seibert



Der Überläufer...
AT-AT

Inhalt:

Als der imperiale AT-AT-Pilot Jexder „Jex“ Reveer kurz nach der Schlacht von Endor seinen Dienst antritt, ahnt er noch nicht, dass heute jemand in sein Leben hineintreten wird, der dieses für immer verändern wird. Er verliebt sich mit bisher ungekannter Intensität – ausgerechnet in eine Saboteurin dieser verdammten Pestseuche, die sich Allianz der Rebellen nennt. Eine Liebe scheinbar ohne jede Zukunft...

Disclaimer:

Dieses Werk dient ausschließlich nichtgewerblichen Zwecken und stellt eine Fan-Fiktion dar. Es basiert auf Figuren und Handlungen von Krieg der Sterne. Krieg der Sterne, alle Namen und Bilder von Krieg-der-Sterne-Figuren und alle anderen mit Krieg der Sterne in Verbindung stehenden Symbole sind eingetragene Markenzeichen und/oder unterliegen dem Copyright von Lucasfilm Ltd.

This literary work is a piece of fan fiction. Star Wars, and all associated content (whether trademarked, copyrighted or otherwise protected by U.S. or international law) are property of LucasFilm Ltd.

Es war einmal vor langer Zeit, in einer Galaxis weit, weit entfernt...

STAR WARS

In der gewaltigen Schlacht bei Endor war dem Imperium nicht nur der Kopf abgeschlagen worden, es hatte auch seine mächtigste Waffe verloren: den zweiten Todesstern.

Doch noch immer war es nicht besiegt. Noch hielt es zehntausende von Systemen in seinem erbarmungslosen Wütengriff. Noch konnte es auf einen großen Teil der Sternenflotte zurückgreifen. Auch am Boden war es gut ausgerüstet, unter anderem mit Unmengen von gepanzerten Kampfpläusern, darunter die gefürchteten AT-ATs...

Prolog

Tanaab, sechs Monate nach der Schlacht von Endor

Ein Blasterstrahl zuckte nur Zentimeter an Jex' Kopf vorbei und schlug krachend in die Permabetonwand hinter ihm ein. Fassungslos starrte Jex wie gelähmt auf das faustgroße, schwarze, qualmende Loch in der Wand, in dem noch ein kleines Flämmchen die restlichen Blastergas-Moleküle verbrannte.

„In Deckung, Jex! Mach schon! Deine roten Haare geben ein zu gutes Ziel ab“, rief ihn eine Stimme ins hier und jetzt zurück. Sein Freund, Braak Sundula, ein Twi'lek, winkte aufgeregt. Jex ließ sich das nicht zweimal sagen; mit einem beachtlichen Hechtsprung brachte er sich hinter der Hausecke, hinter der auch Braak kauerte, in Sicherheit. Keine Sekunde zu früh, denn der Blasterschuss, der nun durch die Straße pffif, war besser gezielt gewesen – das heißt, er wäre besser gezielt gewesen, wenn Jex nicht rechtzeitig gesprungen wäre. So blieb nur ein zweites rauchendes Loch Zeuge des vergeblichen Versuches eines imperialen Scharfschützen, diesen Straßenzug von dem „Rebellenabschaum“ zu säubern.

„Es hat keinen Zweck. Wer weiß, wo dieser Sniper sich verborgen hält. Solange wir den nicht ausschalten können, kommen wir hier nicht weiter.“

„Was schlägst du vor, Jexder Reveer?“

Die Lekku genannten Kopftentakel Braak Sundulas zuckten nervös hin und her. Jex hatte noch nicht ausreichend Erfahrung mit Twi'leks, um deuten zu können, ob dies bei einem Angehörigen dieser Spezies Angst, Sorge oder einfach nur Aufregung signalisierte.

„Ich weiß auch nicht, früher war das alles einfacher. Da saß ich in dem weichen, warmen Sessel im beweglichen Cockpit eines AT-ATs, hatte meine Ziele, bewegte den Kampfläufer darauf zu und feuerte. Wer so einen Angriff überlebte, war in der Regel nicht mehr zu Gegenwehr in der Lage. Aber das hier? Häuserkampf, dafür wurde ich nicht ausgebildet.“

„Kaum jemand von uns wurde großartig ausgebildet, Menschen-Junge, außer einige der Piloten, vielleicht. Es gab nie die Zeit und die Ressourcen dafür. Du warst mal AT-AT-Pilot, ein Imperialer also? Die Geschichte musst du mir bei Gelegenheit einmal erzählen.“

„Bei Gelegenheit. Jetzt müssen wir erst einmal irgendwie an dem Schussfeld des Snipers vorbei. Was ist ihre Schwäche?“

„Spielsucht! Sie sind normalerweise ganz verrückt nach Sabacc. Ist schon gut, Jex, hab doch nur 'nen Witz gemacht! Also gut, Scharfschützen haben Blastergewehre mit Zielfernrohr, mit dem sie auf weite Entfernungen präzise schießen können. Durch die extreme Vergrößerung sehen sie jedoch nur einen sehr kleinen Bereich. Wenn du schnell bist und häufig die Richtung wechselst, verlieren sie dich. Selbst, wenn sie dich in ihrem Visier behalten können, fällt es ihnen extrem schwer, sicher zu zielen und dementsprechend auch zu treffen.“

„Dann machen wir es so, Braak: ich laufe in Zickzack-Linien zu dem Hauseingang dort drüben rechts und du siehst zu, ob du derweil den Standort des Schützen ausmachen kannst.“

Jexder spurtete los und Zehntelsekunden später durchbrach der Einschlag eines weiteren Blasterschusses die relative Stille. Der Schütze hatte offenbar auf die Hausecke gezielt und beim ersten Anzeichen von Bewegung abgedrückt. Allein, Jex war schneller gewesen. Braak sah ihm nach. Als Jex etwa die Hälfte des Weges zurückgelegt hatte, wechselte er plötzlich die Richtung und lief nach links. Kurz darauf durchschnitt wieder ein Blasterstrahl die Luft und hinterließ einen Geruch nach Ozon, aber – der Macht sei Dank – keine

Leiche. Aber Braak konnte immerhin erkennen, woher der Schuss gekommen war.

Sein Comlink signalisierte einen eingehenden Anruf. Er aktivierte es. „Ja?“

„Ich bin's, Jex. Ich habe auf der linken Seite eine andere gute Deckung gefunden. Konntest du die Position des Schützen bestimmen?“

„Ja, er liegt gut gedeckt auf der ersten Plattform des Hochhauses am Ende der Straße, etwa sechs Meter vom rechten Rand entfernt. Den erwischen wir nicht mit unseren Standard-Blastern.“

„Mist, das haben wir nun davon. Wir hätten uns der Hauptstreitmacht anschließen sollen, die Pandath vom Süden aus angreift, anstatt uns für solch einen Wahnsinn freiwillig zu melden. Da steh ich doch lieber einem AT-AT gegenüber, als solch einem heimlichen Gesellen auf dem Dach!“

„Du bist mir ja eine schöne Mimose für einen ehemaligen Imperialen! Jetzt sind wir hier und wir ziehen das durch! Was hast du erwartet? Dass du hier nur auftauchst und die Imperialen Tanaab voller Angst und Schrecken verlassen?“

„Natürlich ziehen wir das durch! Wollte damit nur ausdrücken, dass mir der offene Kampf lieber ist.“

„Vor allem ein offener Kampf im Sessel eines fett gepanzerten AT-ATs...“

„Ja, vor allem das!“

Braak konnte das breite Grinsen Jex' beinahe hören. Gut, so würde er sich wenigstens keine Sorgen um den Kampfgeist seines Freundes machen müssen.

„Hör mal, Jex!“ rief er in sein Comlink. „Gib doch ein paar schnelle Schüsse in die ungefähre Richtung des Schützen ab, das wird ihn lange genug irritieren, dass ich weiter vorrücken kann.“

„Wird gemacht!“

Viele Minuten später standen sie erschöpft von den vielen Sprints, die sie ableisten mussten, um von dem Scharfschützen nicht erfasst werden zu können, am Fuße des Hochhauses, von dem aus sie beschossen worden waren. Hier waren

sie einstweilen in Sicherheit, zumindest vor dem Sniper auf der Plattform. Andererseits war zu erkennen, dass in diesem Teil der Stadt erst vor kurzem heftig gekämpft worden war: Die Wände waren von Schüssen durchsiebt worden, einige so stark, dass man die Gebäude durch klaffende Mauerwerksbreschen betreten hätte können. Die Querstrasse und die Plaza, auf der sie standen, war von zahllosen Granaten in ein Trümmerfeld verwandelt worden. Staub hing dicht in der Luft ebenso wie der widerliche Geruch nach Fäulnis und verbranntem Fleisch.

„So, da wären wir. Was ist unser nächstes Ziel?“ fragte Braak.

„Wir müssen hier um das Haus herum, dann noch zwei Straßenblocks in dieselbe Richtung wie bisher. Dort befindet sich das imperiale Munitionsdepot, das wir sprengen sollen.“

„Nach Ihnen!“ deutete der Twi'lek mit einer Geste erlesener Höflichkeit an. Die beiden mit knapp über 30 Jahren nach Twi'lek-Maßstäben noch sehr jungen Männer schlichen an die Hauswand gedrückt weiter. Dann bogen sie nach rechts ab und liefen gebückt die Straße entlang. Plötzlich hörten sie die charakteristische gedämpfte Stimme eines Sturmtrupplers in unmittelbarer Nähe: „Da sind sie, knallt sie ab!“

„Lauf!“ rief Jexder und rannte, einen Thermaldetonator in Richtung der Stimme werfend, auf die andere Straßenseite hinüber. Braak war ihm dicht auf den Fersen. Die Sturmtruppen kamen gar nicht dazu, auf sie zu schießen, denn sie waren damit beschäftigt, sich vor der Explosion des Detonators in Sicherheit zu bringen.

„Hier!“ rief Braak und deutete auf eine Stelle, wo ein Loch den Zugang zu einem Keller freigab. Sie sprangen hinein.

„Glaubst du, du hast sie erwischt?“ fragte Braak heftig atmend.

„Nein, der Thermaldetonator war auf zehn Sekunden vor eingestellt gewesen, sie dürften genug Zeit gehabt haben, Deckung zu suchen. Aber vielleicht haben sie deshalb ja nicht gesehen, wohin wir verschwunden sind.“

„Ich seh mal nach!“

Jex sah, wie Braak vorsichtig und auf jedes Geräusch achtend wieder nach oben kletterte und über den Rand der Straße lugte. Eine Sekunde später sprang er „In Deckung!“ schreiend wieder nach unten und eine weitere Sekunde danach erschütterte eine gewaltige Explosion den Keller, in dem sie standen. Die beiden Freunde wurden zu Boden geworfen. Als sie wieder aufstanden und die Augen öffneten, konnten sie nichts sehen. Es war stockdunkel und die staubgeschwängerte Luft erschwerte das Atmen ungemein. Jex konnte nur ein lautes Pfeifen in seinen Ohren vernehmen, alle anderen Geräusche klangen so gedämpft, als ob sie von kilometerweit entfernt herkämen. Ihm war schwindelig und er konnte einen Hustenanfall nicht länger unterdrücken. Er setzte sich wieder auf den Boden und beobachtete teilnahmslos, wie Braaks Taschenlampe anging und sein Freund sich daran machte, einen Ausweg zu finden. Nach einer Weile setzte Braak sich neben ihn und schaltete das Licht aus. Jex konnte durch das Rauschen in seinen Ohren kaum vernehmen, dass Braak sagte, dass es keinen Ausgang gäbe. Sie saßen fest!

In einer vollkommenen Dunkelheit fällt es leicht, die Gedanken schweifen zu lassen und sich andere Welten und andere Zeiten bildlich vorzustellen. Jex dachte an SIE, die Frau seines Lebens, für die er alles tun würde, was in seiner Macht stand, selbst wenn es ihn das Leben kosten würde. Er sah ihr Gesicht vor sich, ihr strahlendes Lächeln. Ihm wurde warm und er ließ seinen Tränen freien Lauf. Ob er sie je wieder sehen würde?

„Woran denkst du?“ fragte Braak.

Jex antwortete nicht gleich. Sein Freund sollte nicht hören, dass er weinte. Nachdem er sicher war, dass der Tonfall seiner Stimme ihn nicht verraten würde, sagte er: „Ich denke an SIE.“

„Erzähl mir von ihr! Wie ist sie? Wie habt ihr euch kennen gelernt?“

Jex ließ seine Gedanken schweifen. Er versetzte sich im Geiste fünf Monate zurück auf den grünen Planeten Dantooine, in die imperiale Kaserne und begann zu erzählen.

1

Ein Monat nach der Schlacht von Endor

Unter den Kameraden herrschte eine fast mit Händen greifbare Nervosität. Schon vor Tagen waren die Rebellen ungehindert hier auf Dantooine gelandet. Dass sie die imperiale Garnison nicht einfach aus der Luft platt gemacht hatten, lag wahrscheinlich daran, dass diese auf den Ruinen einer 4.000 Jahre alten Jedi-Enklave erbaut worden war – ein historisches Erbe, das sie wohl nicht noch mehr verwüstet sehen wollten.

Jedenfalls, die Sternenzerstörer, die den Planeten im All hätten sichern sollen, waren vor knapp über einem Monat auf Befehl des Imperators abgezogen worden und nie mehr zurückgekehrt. Man sagte uns nichts, aber hinter vorgehaltener Hand war von einer vernichtenden Niederlage gegen die Rebellen die Rede und sogar von einer Rückkehr der Jedi-Ritter. Zu Tausenden wären sie aus ihren Verstecken gekrochen und hätten den Imperator niedergezwungen und getötet. Ja, die Kräfte der Jedi waren unvergessen in der imperialen Armee und nun würden sie hierher kommen und sich zurückholen, was ihnen gehörte.

Wir machten uns für einen Bodenangriff der Rebellen bereit. Obwohl wir weder Raum- noch Luftunterstützung hatten – die Sternenzerstörer hatten ihre TIE-Jäger-Staffeln selbstverständlich mitgenommen – waren wir nicht vollkommen hilflos. Wir hatten acht AT-ATs und 19 AT-STs in der Garnison stationiert. Das war eine Feuerkraft, der keine noch so gut ausgestattete Armee so ohne weiteres widerstehen

konnte. Selbst ein Jedi konnte gegen den Schuss aus den schweren Laserkanonen eines AT-AT nichts ausrichten.

Wir hatten zwar Scouts auf Speeder-Bikes rausgeschickt, die herausfinden sollten, wann und wie die Rebellen zuschlagen würden, aber keiner von denen kehrte zurück. So blieb uns keine Alternative als höchste Wachsamkeit rund um die Uhr.

Der Tag auf Dantooine hat 30 Standardstunden und in Kürze würde meine Bereitschaftsschicht, die erste von drei, beginnen. Ich war damals einem der AT-ATs als Pilot zugeteilt. Die Nacht über hatte ich kaum geschlafen und – wie wohl alle in der Garnison – ein ganz mieses Gefühl bei der Sache. Ich machte also einen kleinen Spaziergang durch die Kaserne und ging dann zu unserem Kampfläufer-Depot. Alles war, wie es sein sollte, nichts bereitete mich darauf vor, dass mich in Kürze der heftigste Schlag meines bisherigen Lebens treffen würde.

Ich schlenderte also in vorschriftswidrigem Schritt, aber immerhin fast in vorschriftsmäßiger Uniform an den geparkten Großkampfläufern vorbei. Tja, unsere Uniformen ... absolut hässliche Dinger. Die sehen so ähnlich aus wie die von den TIE-Fighter-Piloten, sind aber weiß. Den Helm trug ich unter dem Arm, weil man damit kaum etwas sehen kann. Jede Menge Displays und Statusanzeigen immer direkt vor Augen, aber von deiner unmittelbaren Umgebung siehst du fast nichts – sehr gewöhnungsbedürftig, das Ganze.

Für mich war es das höchste der Gefühle, im Cockpit eines All Terrain-Armored Transports, wie die AT-ATs offiziell genannt wurden, zu sitzen und all die Macht, die so ein riesiger Kampfläufer repräsentiert, mit meinen Händen zu bedienen. 15 m ist so ein Gerät hoch, natürlich nur, wenn es steht. Unsere befanden in diesem Moment in knieender Position, denn wenn der Alarm losging, musste alles ganz schnell gehen. Dann stiegen die Crew, das waren ich, der Bordschütze und normalerweise ein Commander, der auch als Kommuni-

kationsoffizier fungierte, ebenso wie eine Sturmtruppenbesatzung von 40 Mann ein. Die Seitenrampe wurde eingefahren, der AT-AT stand auf und war beinahe augenblicklich gefechtsbereit. Das alles durfte maximal drei Minuten dauern. Einmal habe ich eine Bordschützin verloren, die vier Minuten brauchte, weil sie ihr Comlink nicht finden konnte ... die Frau wurde sofort exekutiert, weil just in diesem Augenblick Lord Vader da war, um sich von der Einsatzbereitschaft unserer Truppe zu überzeugen. Da wollte unser befehlshabender General wohl Härte und Entschlossenheit demonstrieren.

Jedenfalls, ich ging die Reihe der knieenden AT-ATs ab, bis ich zu dem meinen kam. Ich ging hinein, weil ich mir noch die Hauptantriebskupplung ansehen wollte. Bei meiner letzten Schicht war mir nämlich aufgefallen, dass mein AT-AT etwas „hinkte“ und ich wollte mich vergewissern, dass die Techniker die Laufpylonen-Koordinations-Hydraulik ordnungsgemäß gewartet hatten. Ich betrat also völlig ahnungslos den Truppenraum über die Rampe, als mir plötzlich von schräg hinten eine weibliche Stimme zurief: „Keine Bewegung! Hände auf den Kopf! Jetzt gaaaanz langsam umdrehen.“

Ich gehorchte selbstverständlich. Da stand im Schatten eine junge Frau, auf den ersten Blick vielleicht ein wenig jünger als ich selbst, mit einem schicken, alten KYD-21-Handblaster. Aber sie bewies eine erstaunliche Selbstsicherheit. Sie schien überhaupt keine Angst zu haben. Ihre schöne, schlanke Figur ließ der hautenge schwarze Kampfanzug, den sie trug, optimal zur Geltung kommen. Sie trat, nachdem sie sich versichert hatte, dass ich alleine war, einen Schritt aus dem Schatten hervor und ich konnte ihr Gesicht sehen.

Als ich in ihre Augen sah, durchfuhr es mich wie ein Blitzschlag aus heiterem Himmel. Vor mir stand die schönste Frau, die ich jemals gesehen hatte. Mein Magen fühlte sich an, als ob plötzlich Tausende von Mosquitos gleichzeitig einen wilden Tanz aufführen würden und ...ich weiß nicht, wie ich es ausdrücken soll ... ich fühlte mich schwerelos wie ein Repulsorschlitten, war aber gleichzeitig zu keiner Bewegung

fähig. Sie sah mir ebenso in die Augen wie ich ihr und für ich weiß nicht wie lange bewegte sich keiner von uns. Ich wollte etwas sagen, aber mir fiel einfach nichts ein und ... schließlich sagte ich das Dümme, was man in solch einer Situation sagen konnte: „Kann ich Ihnen vielleicht helfen, Miss ...?“

Sie lachte und sagte „Nein danke, ich wollte mich nur ein wenig umsehen. Ist ein toller Laden hier, aber es gibt leider keine Schnäppchen. Ich gehe dann mal wieder. Und Sie, Sie sollten sich jetzt besser ganz flach auf den Boden legen.“

Sie winkte auffordernd mit ihrer Blasterpistole und ich gehorchte.

„So ist es gut. Braver Junge! Bekommst ein Eis von mir, wenn wir uns das nächste Mal begegnen. Und jetzt zählst du brav bis 500 und dabei bleibst du ganz bewegungslos liegen. Es würde mir vielleicht Leid tun, was ich tun müsste, wenn du nicht gehorchst.“

Ich fing im Geiste an zu zählen.

„Lauter, ich höre nichts.“

„Darf ich Sie etwas fragen, Miss?“

„Was?“

„Wie heißen Sie und wo kann ich Sie wiedersehen?“

„Ich heiße Ru. Und wenn, dann werde ich Sie finden – wenn ich das überhaupt möchte. Und nun: zählen!“

„Eins – zwei – drei – vier ...“

Als ich bei 35 war, räusperte sie sich vernehmlich, sie war also noch da und hörte mir zu, anstatt zu fliehen. Unglaublich! Ich zählte tatsächlich bis 500 und stand dann, mich nach allen Seiten umblickend, auf. Keine Spur von ihr! Natürlich! Was hatte ich erwartet? Dass sie nur darauf warten würde, bis ich fertig wäre, um sich dann in meine Arme zu stürzen und mich mit ihren Küssen zu verschlingen? Ja, irgend so etwas hatte ich mir wohl erhofft. Traum weiter, Jex, träum weiter!

Mein erster Impuls war, an die Steuerkonsole meines AT-AT zu gehen und der Wache zu melden, dass ich einen Eindringling gesehen hatte. Aber ... ich tat es nicht. Erstens war mir klar, dass ich es für immer bereuen würde, wenn sie sie aufgrund meines Alarms fassen und als Spionin hinrichten

würden. Natürlich würden sie ihr zuvor mit grausamsten Foltermethoden alles entlocken, was sie über die Pläne der Rebellen wusste. Zweitens war mir klar, was sie mit mir machen würden, wenn ich die Frage nach dem Verlauf unseres Zusammentreffens wahrheitsgemäß beantworten würde. Und lügen ist schwer, das durchschauen die sofort – und wurde noch härter bestraft. Besser war es also, dass ich be-
schloss, nichts gesehen zu haben.

Nur drei Stunden später gab es tatsächlich Alarm. Ich war fast damit fertig geworden, jeden Winkel des Kampfläufers nach einer versteckten Bombe oder etwas in der Art abzusuchen, als er aktiviert wurde. Ich hatte nichts gefunden. Was immer diese Frau namens Ru gewollt hatte, ich musste sie bei ihrem Vorhaben gestört und sie an der Ausführung ihres Planes gehindert haben. Aber ich muss zugeben, dass ich während der Suche auch gar nicht richtig bei der Sache war. Ständig sah ich im Geiste dieses engelsgleiche Gesicht vor mir, aber jeder Gedanke an sie brachte Schmerz, nicht Freude. Welche Chance gab es denn, dass ich sie je wieder finden würde? Keine! So wie es aussah, kämpften wir sogar auf unterschiedlichen Seiten!

Ich setzte mich ins Cockpit und fuhr alle Systeme hoch. Der Bordschütze, ein netter Kerl namens Callum Mricck, der zu allem ständig nur „fantastisch“ sagte, gab Bescheid, dass alle Mann an Bord wären und der Commander, der hinter uns stand, gab den Start-Befehl. Die Commander tragen übrigens diese schwarze Uniform mit dem schwarz glänzenden Helm, über die sich die Sturmtruppen ständig lustig machen. Die haben bei denen den Spitznamen „Mini-Vader“ weg.

Ich klappte also die Rampe hoch. Dann zündete ich die Cockpitfenster-Deflektor-Schilder, welche übrigens die Ursache dafür sind, dass ein AT-AT von außen aussieht, als ob er ein einziges rotes, schmales Auge hätte. Ich gab Impulsenergie in die Antriebskoordination und der Läufer stand auf, erst die Hinterbeine, dann die Vorderbeine. Dadurch, dass

ein AT-AT-Cockpit keine Trägheitskompensatoren hat wie ein Raumfahrzeug, rutschte mir bei dieser Bewegung der Magen fast in die ... na, du weißt schon, wohin. Aber wer einen schwachen Magen hat, hat auf diesem Posten ohnehin nichts verloren, denn den meisten wird bei den Bewegungen, zu denen der „Kopf“ eines AT-AT fähig ist, ohnehin über kurz oder lang übel. In einem AT-ST ist's allerdings auch nicht besser, denn der schwankt bei jedem Schritt wie ein Bantha in der Brunftzeit. Aber ich schweife ab...

Über einen Holoprojektor wurde nun ein Teil der Ebenen von Khoonda eingeblendet. In der Mitte befand sich die schematische Darstellung unserer Kaserne. Auch Modelle unserer AT-ATs wurden hineinprojiziert. Das Haupt-Kasernentor öffnete sich in Richtung Nordosten und genau aus dieser Richtung war der Darstellung zufolge ein Rebellenheer – rot dargestellt – mit diversen Repulsor-Panzern aufmarschiert.

Über ihnen kreisten diverse Raumjäger, wobei ich nicht erkennen konnte, welche Typen. Nun wurde uns die Marschrichtung unserer Läufer auf das Schlachtfeld projiziert. Zu meiner großen Überraschung hatte der General für uns eine Route vorgesehen, die zum Südost-Tor hinausführte, weshalb ich unser Gefährt auf den Weg dorthin steuerte. Ich sah, dass vor uns zwei AT-ST-Kampfläufer herliefen und passte unser Tempo dem ihren an. Außerdem waren auch an meinem Heck zwei dieser Läufer postiert. Seit der Schlacht von Hoth wurde darauf geachtet, dass die Laufpylone nicht mehr ungeschützt blieben, denn die Rebellen hatten eindrucksvoll demonstriert, wie verheerend sich der Einsatz von Harpune und Schleppkabel auswirken kann.

Vermutlich rechnete der General damit, dass kleinere Einheiten versuchen würden, die Energiebarrieren der anderen Kasernentore zu überwinden, während unsere Truppen mit dem Kampf vor dem Haupttor beschäftigt waren. Wir passierten die Energiebarriere und marschierten von der Hauptschlacht weg in Richtung Südwesten. Der hinter uns

sitzende Commander nahm sich das Periskop und suchte den Horizont ab.

„So ein Teufelskerl, der General! Er hat es durchschaut, das Rebellengesindel. Da vorne, 14 Klicks entfernt, auf ein Uhr, sitzt ein ganzes Bataillon in einer Bodenmulde und wartet auf seinen Einsatz.“

„Ihre Befehle, Commander?“ fragte Callum.

„Wir warten! Lieutenant Reveer, richten Sie den AT-AT auf ein Uhr aus und stoppen Sie dann.“

„Zu Befehl, Sir!“ gab ich zur Antwort und lenkte den Panzer 30° nach rechts.

„Wir nehmen sie von hier aus der Ferne unter Beschuss, sobald sie ihre Deckung verlassen. Der AT-AT-Kopf hat einen horizontalen Neigungswinkel von 180° und einen vertikalen von 60°. Das ist mehr als ausreichend, um dafür zu sorgen, dass nicht einer von dieser Bande an uns vorbeikommt, ist das klar, Mricck?“

„Völlig klar, Commander! Das wird absolut fantastisch!“

„Gut, dann übernehmen Sie die schweren Geschütze, Lieutenant Mricck und Sie bedienen die leichteren, Lieutenant Reveer.“

Während der Commander die Rebellen, die vor uns lauerten, mittels des Periskops im Auge behielt, hatten wir Zeit, uns per holografischer Projektion den Verlauf der Schlacht anzusehen. Es sah gar nicht gut für uns aus. Schon drei der acht AT-AT-Kampfläufer, die bereits von allen Seiten umzingelt waren, waren von den Rebellen zerstört worden, soeben knickten der vierte und der fünfte ein. Welche furchtbare Waffe hatten die Rebellen nur, um so schnell mit dem ultimativen imperialen Machtinstrument für den Bodenkampf fertig zu werden. Jedi? Stimmt die Mythen über ihre gewaltigen Kräfte? In diesem Moment sah ich wieder das süße Gesicht von Ru vor mir und ... plötzlich, viel zu spät, dämmerte es mir. Das war keine Waffe, das war die Folge von Sabotage! Also doch! Unsere AT-ATs waren allesamt sabotiert worden und *sie* hatte es getan. Keine Ahnung, wie, aber sie *muss* es gewesen sein! Da! Der nächste AT-AT ging in die Knie, blieben nur noch einer – und unserer!

„Wir müssen evakuieren, sofort!“ rief ich laut.

„Was? Sind Sie noch ganz bei Trost?“ fauchte mich der Commander an.

„Sir, sehen Sie doch! Fast alle AT-ATs sind bereits ausgeschaltet worden, da, soeben fällt der letzte, abgesehen von uns! Das ist Sabotage, es gibt keine andere Erklärung für die Schnelligkeit, mit der diese hervorragend gepanzerten Kampfäufer ausgeschaltet worden sind. Wir sind die nächsten!“

„Wir werden unsere Position keinesfalls aufgeben“, befahl der Commander und versuchte, sich mit dem General in Verbindung zu setzen. In diesem Moment erlosch die holografische Darstellung der Schlacht. Wir sahen uns an und wussten Bescheid, ohne dass jemand etwas zu sagen brauchte: Die Verbindung zum Oberkommando war zusammengebrochen.

„Lassen Sie wenigstens die Sturmtruppler heraus, drinnen haben Sie ohnehin keinen Wert für uns“, schlug ich vor. Der Commander dachte kurz nach und sagte dann: „In Ordnung, seilen Sie sie ab!“

Ich drückte auf einen Knopf, der bewirkte, dass im Mannschaftsraum ein rotes Blinklicht den Einsatzbeginn signalisierte. Dann fuhren an den Seiten die Sitzblöcke heraus, auf denen die Soldaten festgeschnallt waren. Ein weiterer Knopfdruck löste die Gurte und die Sturmtruppler wurden schnell, aber sanft auf den Boden abgeseilt. Als ich das „ok“ ihres Anführers hörte, drückte ich den Knopf wieder und die Seile wurden eingerollt und die Sitzblöcke nach innen gezogen.

Dies war kaum geschehen, als eine dumpfe Explosion, die ich vom Gefühl her im Hauptantrieb lokalisierte, den mächtigen AT-AT erschütterte. Wir waren durch das Doppelschott gut vor einer Explosion an dieser Stelle gesichert, aber es gab nichts, was wir gegen das, was nun folgen würde, tun konnten. Wir schrien alle drei laut auf, als der grüne Boden unter uns rasend schnell näher kam.

2

Das nächste, woran ich mich erinnere, war der merkwürdig süßliche Geschmack von Bacta im Mund. Als ich die Augen öffnete, wurde ich zuerst von hellem Licht geblendet. Ich versuchte, mich aufzurichten, aber mir tat jeder einzelne Knochen im Leib weh.

„Ruhig bleiben, keine hastigen Bewegungen“, sagte eine tiefe, synthetisch schnarrende Droidenstimme. Blinzeln erkannte ich, dass ich mich in unserer Krankenstation befand. Der hell beleuchtete Raum war voller Liegen, mit je einem Medi-Droiden an der Seite. Im hinteren Bereich leuchtete der Tank mit dem Bacta in hellrotem Schein. Ein älterer Mann mit einem grünen Kittel, auf dem das Emblem der Rebellenallianz prangte, kam näher. Obwohl der weißhaarige Alte mit seinem weißen Vollbart sympathisch und nicht bedrohlich wirkte, griff ich doch unwillkürlich nach meinem Blaster – allein, der war nicht da. Ich sah an mir herab und musste feststellen, dass ich nackt war. Man hatte mich lediglich in ein hellgrünes Krankenhemd, das ebenfalls mit diesem Emblem versehen war, gehüllt.

„Wer sind Sie, was ist geschehen?“ fragte ich.

„Ich bin Dr. Severan Iuntus und wir sind hier im Lazarett Ihrer Kaserne, die ... allerdings nicht mehr unter imperialem Befehl steht. Sie hatten großes Glück, dass Sie nicht umgekommen sind. Die beiden anderen in Ihrem Cockpit haben es leider nicht geschafft. Was nun Sie betrifft, Sie haben mehrere Knochenbrüche, Aufschürfungen, Muskelzerrungen, eine Platzwunde am Kopf und zu guter Letzt noch einen Leber-riss. Deshalb haben wir Sie nicht nur einen Tag in den Tank gesteckt...“ Er deutete auf den Bacta-Tank und fuhr fort: „...sondern mussten Ihnen auch eine inwendige Kur mit diesem Zeug verschreiben. Und jetzt nehmen Sie dreimal täglich ein Aspiran und kommen morgen wieder!“

„Was?“

Dr. Iuntus grinste nur. „Vergessen Sie’s, war nur ein alter Ärztewitz. Ich konnte einfach nicht widerstehen, die Leute fallen immer wieder darauf herein.“

„Was geschieht jetzt mit mir?“

„Hm ...Ich denke, Sie werden jetzt gesund werden, jedenfalls wenn die Macht mit Ihnen ist. Aber davon können wir wohl ausgehen, nachdem Sie diesen Sturz überlebt haben.“

„Nein, ich meine, wenn Sie mich entlassen. Wohin wird man mich bringen?“

„Keine Ahnung, ich nehme an, wohin immer Sie wollen.“

„Was denn! Kein Verhör?“

„Nicht dass ich wüsste.“

„Keine Wookie-Arena?“

Der Arzt lachte. „Wookie-Arena? Was ist das denn?“

„Na da, wo die Rebellen ihre Gefangenen hinbringen. Es heißt, sie müssten in einer Arena als Mannschaft von 15 Menschen gegen zehn Wookies im Ringball antreten. Wenn die Wookies gewinnen, werden die Menschen von ihnen gefressen. Wenn die Menschen gewinnen, reißen ihnen die Wookies Arme und Beine aus.“

Der Arzt lachte aus vollem Halse auf. „Köstlich. Wirklich köstlich! Das muss ich gleich meinen Kollegen erzählen.“

„Dann entspricht das nicht der Wahrheit?“

„Nein, ich bedaure. Ich weiß nicht, wer Ihnen diesen Gundark aufgebunden hat, aber das ist ein Ammenmärchen erster Güte. Wookies sind die treuesten und selbstaufopferndsten Freunde, die man sich nur vorstellen kann. So etwas Barbarisches würden sie niemals tun.“

In diesem Moment glitt die Türe zur Krankenstation zischend auf und eine junge Frau in einem Tarnanzug kam herein.

„Na, wie geht es denn unserem Patienten heute?“ fragte sie. Ich riss die Augen auf und erstarrte auf der Stelle. Nach wer weiß wie langer Zeit brachte ich nur ein Wort heraus: „Ru!“

„Ah, Sie kennen sich? Das erklärt einiges. Er ist eindeutig auf dem Wege der Besserung, Ru. Noch ein paar Tage mit

Bacta-Wickeln und er ist wieder ganz der alte“, erwiderte Dr. Iuntus.

„Freut mich! Ach, Kleiner, das da ...“ Sie deutete auf mein Krankenhemd. „...steht dir übrigens deutlich besser, als diese dämliche Uniform, in der du aussiehst wie ein Krayt-Drachen-Ei. Ich muss jetzt wieder los, eine Mission wartet auf mich. Wir sehen uns!“

„Mein Name ist nicht ‚Kleiner‘, sondern ...“, begann ich zu protestieren, aber sie war schon wieder weg. „...Jexder“, benedete ich den Satz trotzdem und kam mir unendlich dämlich vor.

„Wer ist diese Frau?“ fragte ich den Arzt.

„Ru Murleen? Ich dachte, sie beide kennen sich bereits!“

„Nur flüchtig. Wir sind uns ... einmal über den Weg gelaufen.“

„Dann muss dieses eine Mal aber einen gewaltigen Eindruck bei ihr ...“ Er sah mich mit gerunzelter Stirn an. „... bei Ihnen beiden ... hinterlassen haben. Sie war es, die Sie aus den Trümmern Ihres AT-ATs gezogen hat und ... seit Sie hier sind, hat sie sich bereits viermal nach Ihrem Zustand erkundigt.“

„Wirklich? Wie lange bin ich denn schon hier?“

„Seit zwei Tagen.“

„Sie ist gekommen, um nach mir zu sehen...“, sagte ich mehr zu mir selbst.

„Colonel Ru Murleen ist eine der höchstdekorierten Frauen in der Allianz“, erzählte Dr. Iuntus. „Sie könnte längst General sein, wenn sie nicht die Einsätze im Feld denen am taktischen Holotisch vorziehen würde. Sie ist eine hervorragende Pilotin, eine der besten Agentinnen für Sondereinsätze und der Schaden, den alleine sie dem Imperium bereits vor dessen Zusammenbruch zugefügt hat, geht angeblich in die Milliarden.“

„Moment, was sagten Sie? Das Imperium ist zusammengebrochen? Was wissen Sie darüber?“

Dr. Iuntus zögerte. „Es ist nicht an mir, Sie darüber zu informieren. Nur soviel: nach allem was ich weiß, ist der Imperator auf einem neuen Todesstern, den er bauen ließ, ums

Leben gekommen, als unsere Flotte diesen vernichtete. Die halbe Sternenflotte hat sich daraufhin panikartig in alle Ecken der Galaxis zurückgezogen und der Rest wurde vernichtet oder übernommen. Aber jetzt ist Ende der Plauderstunde. Jetzt legen wir uns schön wieder hin und lassen uns von dem Medi-Droiden hier die frischen Bacta-Wickel anlegen.“

Ich hasse es, wenn Ärzte in der ersten Person Plural mit mir sprechen, wenn sie mir sagen wollen, was ich tun soll ...

3

Eine Woche später saßen Ru und ich zusammen auf einem grünen Hügel unweit der Garnison. Obwohl ich noch Schwierigkeiten hatte, mich zu bewegen, war dies der glücklichste Tag meines ganzen Lebens. Sie hatte Essen und Getränke eingepackt, aber ich kann mich beim besten Willen nicht mehr daran erinnern, was da alles dabei war. Aber ich kann dir jeden Punkt in der Iris ihres rechten Auges beschreiben, wenn du willst...

Sie war diejenige, die das Gespräch begann. Sie sagte: „Nach unserer Begegnung war ich mir sicher, dass meine Mission gescheitert war. Trotzdem hat alles genauso geklappt, wie ich es mir vorgestellt habe. Das Verrückteste ist: Ich habe Mon Mothma persönlich Bericht erstattet und sie wollte ganz genau hören, wie unser Treffen abgelaufen ist, jedes noch so winzige Detail. Danach hat sie mir gesagt, dass ich mir keine Sorgen zu machen bräuchte und wir sollten den Angriff wie geplant durchführen. Ich kann dir gar nicht sa-

gen, wie erleichtert ich war, als der erste AT-AT fiel. Du hast mich nicht verraten. Warum nicht?“

Ich senkte die Augen und schwieg. Noch brachte ich es nicht über mich, ihr den wahren Grund zu nennen. Ich hatte Angst, sie würde mich auslachen. Also antwortete ich: „Aus ganz eigennütigen Motiven. Sie hätten mich massakriert, wenn ich ihnen die Geschichte erzählt hätte.“

Sie lächelte mich an und es gab mir einen Stich ins Herz.

„Du hättest ja nicht alles erzählen müssen. Es hätte gereicht, zu sagen, dass du eine verdächtige Gestalt weghuschen gesehen hast und schon wäre eine gründliche Suche in Gang gesetzt worden. Es wäre alles ... ganz anders gekommen, wenn du mich verraten hättest.“

„Und du, warum hast du mich nicht erschossen?“

„Das hätte ich, wenn mein Blaster einen Betäubungsschuss-Modus hätte, aber das ist nicht der Fall. Ich brachte es einfach nicht über mich, ... jemanden Wehrlosen kaltblütig zu töten.“

„Du dringst in eine Kaserne voller nervöser, bis an die Zähne bewaffneter Feinde ein und hast Skrupel, jemanden zu erschießen? Also so etwas habe ich bis jetzt auch noch nicht gehört. Was genau war eigentlich deine Mission?“

„Eigentlich sollte ich nur ausspionieren, wie die Lage bei euch ist, welche und wie viele Panzer, Geschütze, Flugabwehrstellungen, Truppenstärke, das Übliche halt. Dann überprüfte ich, ob man für den Fall der Niederlage die Selbstzerstörung der Garnison vorbereitet hatte. Dies war der Fall!“

„Nein!“

„Doch! Sie hatten acht per Funk fernzündbare Detonationspacks rund um den Reaktor platziert und scharf gemacht. Das ist übrigens eine imperiale Standardprozedur im Falle von Niederlagen.“

„Das ... wusste ich nicht!“

„Aufgrund deines niedrigen Dienstgrades, vermute ich. Ist nicht persönlich gemeint! Jedenfalls hatte ich kurz zuvor acht AT-ATs gezählt und da kam mir eine Idee. Ich nahm die unbewachten Detonationspacks an mich, jeweils zwei Stück,

weil die doch ziemlich schwer sind. Dann schlich ich mich zu den knieenden AT-ATs. Ich programmierte die Zündungsfrequenz so um, dass *wir* es in der Hand hatten, wann die Explosion erfolgen sollte.

Nun wartete ich jeweils, bis die Wachen sich umdrehten und schlich mich über die Rampe an Bord jedes einzelnen AT-ATs, versteckte die Sprengladung in einem schwer zugänglichen Bereich in der Nähe der Blastergas-Tanks und machte mich wieder davon. Obwohl es sich nur um acht AT-ATs handelte, benötigte ich für alle mehr als zwei Stunden. Ich war kaum fertig, da marschierst du plötzlich die Rampe hoch. Ich war zwar im Schatten versteckt, aber dennoch 100%-ig überzeugt, dass du mich gesehen haben musstest. Den Rest kennst du.“

„Und wie bist du herein gekommen? Die Umgebung der Kaserne stand rund um die Uhr mittels aller möglichen Sensoren, Droiden und Soldaten unter Beobachtung. Nicht einmal ein Fabool-Vogel hätte sich nähern können, ohne dass dies bemerkt worden wäre.“

„Das war nicht so schwer. Ihr hattet freundlicherweise Scouts auf Speederbikes rausgeschickt, um das Gelände zu sondieren. Einen davon haben wir lebend erwischt. Wie es der Zufall wollte, hatte dieser in etwa dieselbe Größe und Statur wie ich, so dass dieser Einsatz mir zugesprochen wurde. Wir zwangen ihn, sich auszuziehen. Ich bin dann in seinen schwarzen Kampfanzug geschlüpft und habe mir die weiße Rüstung samt Identifikationsmarken und Helm angelegt. Niemand hätte den Unterschied bemerkt. Vier Stunden später, als es etwa Mitternacht war, bin ich einfach durch das Haupttor eingefahren und habe den Speeder und die Rüstung in einer unbewachten Ecke deponiert.“

„Aber es hieß, dass keiner der Scouts zurückgekommen wäre.“

„In der Annahme, dass ich, bzw. der, für den man mich hielt, unverzüglich beim diensthabenden Offizier Bericht erstatten würde, hat man wohl darauf verzichtet, mich anzumelden. Die Macht war eben mit mir. Raus war ebenso

einfach. Nachdem ich mich von dir davongeschlichen hatte, habe ich wieder die Rüstung angelegt und bin mit dem Speeder einfach zum Haupttor gefahren. Sie haben die Energiebarriere geöffnet, ohne Fragen zu stellen. Dann haben wir den Angriffsplan unter Berücksichtigung meiner Sabotageaktion modifiziert und Mon Mothma wollte ihn trotz meiner Bedenken durchziehen.“

Lange saßen wir uns schweigend gegenüber und knabberten an irgendwelchem süßen Backwerk. Dann sagte sie: „Und jetzt ist es an der Zeit, mich bei dir dafür zu bedanken, dass du mich nicht verraten hast. Man hätte mich zweifelsohne einfach erschossen und was sie vorher noch mit mir angestellt hätten, möchte ich mir nicht einmal vorstellen.“

Sie rutschte zu mir herüber und ihr Gesicht kam näher, ganz nah und mir stockte der Atem ... noch ein wenig näher ... ihr Mund öffnete sich leicht, dann berührten ihre Lippen ganz sanft die meinen. Es war, als ob elektrischer Strom überspringen würde. Ich nahm sie in die Arme und küsste sie, wie ich noch nie zuvor eine Frau geküsst habe. Sie fing an, mich zu streicheln, ihre Finger fuhren mir zärtlich über meinen Hals, Brust, Bauch, immer tiefer ... Seitdem sind wir ein Paar!

Ja, was gibt es sonst noch zu erzählen? Man bot mir an, mich nach Hause zu bringen, wenn ich einverstanden wäre, in den üblichen Truppentransportern zu reisen. Ich hätte nur schwören müssen, nicht wieder zu den imperialen Truppen zurückzukehren. Aber Ru wollte nicht mitkommen, sie sagte, ihr Platz wäre hier, bei denen, die der Ungerechtigkeit, der Willkür und dem Machthunger des Imperiums Einhalt gebieten würden. Ich sagte ihr, wie gerne ich bei ihr bleiben würde, was aber nicht ginge, da ich einen Treue-Eid auf den Imperator geleistet hatte. Daraufhin gab Mon Mothma – übrigens eine höchst beeindruckende Frau, mit einer gewaltigen Ausstrahlung – zu bedenken, dass ich durch den Tod des Imperators nicht mehr an meinen Eid gebunden sei. Es stünde mir frei, den Streitkräften der Allianz beizutreten. Sie

könne sich dafür verwenden, dass ich derselben Einheit zuge-
teilt werden würde, wie Ru. Ich sprang vor Freude in die Luft
und musste erst einmal ... einfach nur rennen, sonst wäre ich
wahrscheinlich geplatzt. Am nächsten Morgen wurden Ru
und ich von Mon Mothma persönlich getraut. Unsere Hoch-
zeitsnacht feierten wir auf Kosten der Allianz in einem ro-
mantischen Unterwasserhotel auf Mon Calamari und seit-
dem haben wir gerade mal vier freie Tage miteinander ver-
bracht. Und jetzt sitze ich hier auf Tanaab in einem stinken-
den, muffigen Loch und habe keine Ahnung, wo sie ist und
wie es ihr geht.

Epilog

Tanaab, sechs Monate nach der Schlacht von Endor

„Wow“, sagte Braak einfach nur. „Tolle Geschichte! Ich
wünschte, *mir* würde so etwas mal passieren.“

„Wir müssen hier raus, Braak! Lass uns nachdenken, lass
uns anfangen zu graben, lass uns irgendetwas unternehmen,
damit wir hier herauskommen. Ich halte es nicht mehr aus
hier!“

„Beruhige dich, Kleiner!“

„Mein Name ist nicht ‚Kleiner‘, sondern ... ach, du Idiot!“
Jex lachte, aber das Lachen klang kratzig und nicht echt.

„Während du erzählt hast, war ich nicht untätig“, erwi-
derte Braak. „Ich habe versucht, Funkkontakt zum Einsatz-
kommando herzustellen, aber unsere Sendeleistung reicht
nicht aus, um durchzukommen. Dann fiel mir ein, dass der
Notfall-Peilsender, den jeder von uns bei sich trägt, vermut-
lich über ausreichend Sendeleistung verfügt, wenn auch nur
für relativ kurze Zeit. Ich habe ihn aktiviert, schau! Wenn

niemand kommt, bevor die Energie zu Ende geht, haben wir immer noch deinen. Noch ist Coruscant nicht verloren!“

„Dann lass uns anfangen, die Trümmer wegzuräumen. Vielleicht können wir uns so einen Weg nach draußen bahnen.“

„Nein, lieber nicht. Das sollten wir erst als allerletztes versuchen. Die Imperialen haben das Gebäude mit einem Granatwerfer beschossen. Es könnte dadurch instabil geworden sein. Möglich, dass wir beim Wegräumen eines Betonblocks den ganzen Rest des Gebäudes auf den Kopf bekommen. Nein, wir sollten lieber warten, bis Hilfe kommt. Die können die Mauern gegebenenfalls von außen absichern, während sie uns rausholen. Es kann ja keine Ewigkeit mehr dauern, bis sie dem Imperium in den Arsch und es aus diesem System hinaus getreten haben. Lass uns einfach eine Runde schlafen!“

Sie hatten sich kaum hingelegt, als eine dumpfe Erschütterung den Boden zum Erzittern brachte. Die Freunde spürten den Staub und kleine Betonbrocken von der Decke herab rieseln. Kurz darauf hörten sie ein schweres Knarzen und das Geräusch, das abrutschendes Gestein verursachte. Nicht lange danach fiel an der Stelle, an der sie den Keller betreten hatten, ein Lichtstrahl herein. Draußen kreischten Droiden-Servos, die offenbar mit der Aufgabe, Gesteinsbrocken wegzuschaffen, an den Rand ihrer Leistungsfähigkeit getrieben wurden. Als das Loch groß genug war, schwebte, begleitet von synthetischen Tonkaskaden, ein Droide in der Größe eines Twi'lek-Kopfes durch die Öffnung nach unten. Er drehte den beiden Verschütteten die Seite mit den Foto-Rezeptoren zu, ein Scheinwerfer ging an und ... Braak feuerte ohne Vorwarnung. Der Droide krachte mit einem Kreischen auf den Boden.

Jex sprang in der Nähe der Öffnung in Deckung und Braak folgte ihm auf der anderen Seite. Sie hörten, wie eine erstaunte Männerstimme sagte: „Sie haben ihn erschossen. Ich glaube es nicht, sie haben den Droiden einfach erschossen.“

„Ach du meine Güte, wie entsetzlich!“ hörten sie nun eine Stimme sagen, die eindeutig einem Protokollroiden zuzuordnen war. Dann wieder die Männerstimme: „Jexder, Braak, seid ihr da unten?“

Die beiden Genannten sahen sich kurz an und riefen dann wie aus einem Munde: „Ja. Wir sind hier!“

„Jungs, ich fürchte, dieser Aufklärungs-Droide wird euch vom Sold abgezogen werden! Hier ist übrigens jemand, der Sehnsucht nach euch hat.“

Ein als Mensch erkennbare dunkle Gestalt stellte sich nun vor das Loch und sah hinab. Da sie die Sonne im Rücken hatte, konnten die beiden nicht erkennen, wer es war. Dann sprang sie kurzerhand zu ihnen hinunter.

Dieses Mal fand Jex seine Sprache schnell wieder: „Ru! Ru Murleen-Reveer! Das glaube ich einfach nicht!“

Sie fielen sich in die Arme. Jex konnte an dem Zittern ihres Körpers fühlen, dass sie weinte. Er streichelte ihr Haar und war einfach nur selig.

„Du bist so ein Idiot!“ brachte sie schließlich hervor. „Du kannst noch nicht einmal den Müll rausbringen, ohne gleich mit deinen Freunden in irgendeinem dubiosen Loch zu versumpfen. Was soll ich nur mit dir machen?“

Wieder drückte sie ihn fest an sich. Dann wurden Seile herab gelassen.

„Wie habt ihr uns so schnell gefunden?“ fragte Braak Ru, als sie zusammen auf dem Weg zur Kommandobasis in einem Gleiter durch Pandath rasten. „Die ganze Gegend war doch noch von Sturmtruppen verseucht.“

Als sie nicht antwortete, übernahm der dunkelhäutige Mann, dessen Stimme sie als erstes gehört hatten, das Wort. Sie wussten, dass dieser, obwohl er keine solche Uniform trug, ein General war, der auf den Namen Lando Calrissian hörte. Ihm war das Oberkommando über den Angriff übertragen worden, weil er sich auf diesem Planeten gut auskannte und dies nicht seine erste Schlacht hier war. Er sagte: „Es ist Colonel Murleen-Reveer hier zu verdanken, dass das

Imperium so rasch besiegt wurde. Sie hat mit einem kleinen Stoßtrupp das imperiale Kommunikationszentrum infiltriert und unter ihre Kontrolle gebracht. Dann hat sie von dort aus mittels eines imperialen Codes einem der beiden verbliebenen Bataillone den Befehl gegeben, sofort den Planeten zu evakuieren und nach Corellia zu fliegen. Die Dumpfbacken haben ihr geglaubt und sind in ihre Fähren geklettert, um sich abzusetzen. Im Orbit wurden sie dann mit Ionen-Kanonen empfangen und ausgeschaltet. Nachdem das zweite Bataillon gemerkt hat, dass es vom ersten im Stich gelassen worden war, hat es daraufhin bedingungslos kapituliert. Tanaab gehört jetzt uns!“

„Dann hätte das Sprengen des Munitionsdepots ja gar nichts gebracht“, sagte Jex voller Bewunderung für seine Frau.

„Als euch diese Mission zugeteilt worden war, konnten wir noch nicht ahnen, dass sich die Lage so entwickeln würde. Aus jetziger Sicht sind wir heilfroh, dass ihr sie nicht zu Ende gebracht habt, denn wir können diese Bestände hervorragend gebrauchen. Noch ist dieser Krieg nicht vorbei, noch lange nicht.“

„Und was geschieht jetzt?“

„Jetzt räumen wir hier erst einmal ein wenig auf und dann nehmen wir uns den nächsten Planeten vor: Kashyyyk.“

„Und Sie sind sicher, dass es dort keine Wookiee-Arenen gibt?“ fragte Jex. Laut schallendes Gelächter war die Antwort.